Natalie und Markus Moosmann leiten seit August die Leprahilfe Senegal.

STEFAN RADI, CHRISTIAN VÖGEL, KLAUS HARTINGER

Täglich werden Patienten, die keine Angehörige haben, mit Essen versorgt.

Heute ist Welt-Lepra-Tag. Seit 1954 wird der Opfer dieser Krankheit gedacht. Weltweit sind 15 Millionen Menschen betroffen. Zwei Dornbirner helfen Betroffenen im Senegal.

Die fast vergessene Krankheit

Viele denken, dass Lepra eine Krankheit längst vergessener Tage ist. Dem ist aber nicht so. Etwa 15 Millionen Menschen weltweit – hauptsächlich in Asien, Südamerika und Afrika – sind davon betroffen. Allein 200.000 Neuansteckungen gab es im vergangenen Jahr. In M'Balling, einem 8000-Einwohnerdorf in Senegal, leben heute 950 Menschen mit Lepraerkrankung. Das Dorf existiert überhaupt nur aufgrund der Krankheit. Alle Betroffenen wurden nämlich aus den umliegenden Dörfern vertrieben und dort angesiedelt.

Seit den 1980er-Jahren ist in M'Balling eine private Initiative tätig und hilft Kranken und deren Familien. Medizinische Unterstützung und Lebensmittelversorgung stehen dabei im Vordergrund. Vorsitzende des Vereins „Leprahilfe Senegal" sind seit August 2018 zwei Dornbirner: Natalie und Markus Michael Moosmann.

Übernahme. Die Entscheidung, den Verein zu übernehmen, war keine spontane. Das Paar ist nämlich kein Neuling im Lepradorf. Seit zehn Jahren sind sie dort mittlerweile mit dem Verein „Wissen macht stark" aktiv und finanzieren unter anderem Kindern eine Schulbildung durch Patenschaften. „Letztendlich haben wir uns verpflichtet gefühlt zu übernehmen, sonst stünden nun 120 Familien ohne Unterstützung da", berichtet Markus Moosmann. Gerne getan haben sie es trotzdem. „Obwohl uns schon mit einem Verein nicht langweilig ist", ergänzt Natalie Moosmann. Die Korrektheit, Genauigkeit und Fairness, mit welcher sie bisher gearbeitet haben, setzen sie auch im Zuge der „Leprahilfe" um. Das Paar ist mehrmals im Jahr vor Ort. Seit der Übernahme besuchen sie nach und nach die über 100 Spendenempfänger persönlich, um festzustellen, ob eine Unterstützung tatsächlich notwendig ist. „In manchen Familien haben sich die Lebensumstände geändert. Einige sind nicht mehr auf unsere Hilfe angewiesen", sagt Natalie Moosmann. In solchen Fällen wird die Förderung eingestellt. Das Geld kann anderen bedürftigen Lepra-patienten zukommen. Und davon gibt es viele. „Zum Teil müssen wir nach ihnen suchen, weil sie trotz widrigster Lebensumstände zu bescheiden sind, um um Hilfe zu bitten", berichten die beiden von ihren Erfahrungen.

Ansteckungsgefahr. Angst, sich anzustecken, haben die Vereinsobleute nicht. Das wäre ihrer Meinung nach völlig unbegründet. Denn es besteht ein Zusammenhang zwischen den Lebensumständen und der Erkrankung. Schlechte Ernährung, verunreinigtes Wasser und beengte Wohnräume erhöhen das Risiko, sich anzustecken. Übertragen werden die Bakterien via Tröpfcheninfektion. „Aber nur ein direkter, langzeitiger Körperkontakt, also das Zusammenleben, kann zur Übertragung führen", ergänzt Natalie Moosmann. Darüber hinaus spielt die Immunabwehr eine große Rolle. „Nur fünf bis zehn Prozent der Menschen sind überhaupt anfällig für Lepra. Das geben die Gene vor", fügt Markus Moosmann hinzu.

Aufklärung. Lepra ist heilbar, das ist längst bekannt. Gerade im Anfangsstadium sind die Chancen gut, ohne bleibende Schäden davonzukommen. Doch warum gibt es dennoch Patienten mit ausgeprägten körperlichen Anzeichen? „Für Europäer mag das schwer zu verstehen sein", setzt Markus Moosmann zum Erklärungsversuch an. Zum einen kostet ein Arztbesuch Geld. Abgesehen davon führe meist der erste Weg zum Heiler. Darüber hinaus fürchten die Menschen die Stigmatisierung im Dorf. Sie haben Angst davor, ausgeschlossen und gemieden zu werden. Doch selbst wenn ein Patient zum Arzt geht und (kostenlose) Medikamente bekommt, heißt das nicht, dass diese auch regelmäßig eingenommen werden. „Erste Anzeichen für Lepra sind Flecken auf der Haut. Diese verschwinden bei der Therapie mit Antibiotika. Sobald das passiert, setzen viele der Patienten Tabletten ab. Dabei dauert die Therapie bis zu zwei Jahre, um die Krankheit auszuheilen", berichtet Natalie Moosmann.

Die Menschen gehen zudem nicht regelmäßig zur Kontrolle, niemand schaut, ob die Mittel genommen werden. Und so beginnt die Therapie von vorne. Oft tritt dann Antibiotika-Resistenz auf.

Es bedarf dringend der Aufklärung und Prävention. Natalie und Markus Moosmann tüfteln an einem Plan, wie sie möglichst viele Menschen im Dorf erreichen können. Das ist schwierig, weil die meisten nicht lesen können. Auch die Verbreitung über das Radio ist keine Lösung. Viel zu wenige besitzen eines, von TV-Geräten ganz zu schweigen.

Viel zu tun. Im April sind die beiden und zahlreiche Helfer wieder vor Ort. Neben den Familienbesuchen sollen Zimmer saniert werden. Seit 2017 konnten acht Räume der Leprakranken renoviert werden, die in den Anfangszeiten des Vereins errichtet wurden. „Die Gemeinde stellt den Schwerkranken ohne Familienangehörige die Zimmer kostenlos zur Verfügung. Die Räume sind aber in schlechtem Zustand ohne Wasser ohne Strom", erzählt Markus Moosmann. Die hygienischen Bedingungen sind sehr bedenklich. Den Bewohnern fehlt aber nicht nur das Geld. Wegen der Amputationen können sie nicht selbst sanieren.

Nun werden alte Steinbetten und lose Fliesen abgebrochen, neu verputzt und frisch gestrichen. Die Zimmer werden mit Holzbett, Matratze und Bettzeug, einem Tisch, Schrank und Vorhängen ausgestattet. „Einmal die Woche kommen Frauen aus -dem Dorf, reinigen die Zimmer und waschen die Wäsche der Betroffenen", erzählt Natalie Moosmann. Die Sanierungsarbeiten übernehmen wiederum Tischler und Handwerker aus dem Dorf. So können gleichzeitig weitere Familien vor Ort unterstützt werden. Bei jedem Aufenthalt der Moosmanns in M'Balling gehen sich immer nur zwei Räume aus. Es gibt also noch viel zu tun.

Danielle Biedebach

Hintergrund

Lepra ist eine bakterielle Infektionskrankheit. Durch das von Mensch zu Mensch übertragbare Bakterium Mycobakterium leprae kommt es zum Befall von Haut, Schleimhaut und Nervenzellen. Begleiterscheinungen sind Hautverfärbungen, Lähmungserscheinungen und Befall der inneren Organe und Knochen. Der Grund, warum es in extremsten Fällen zu solch drastischen Erkrankungsfolgen wie fehlenden Nasen, Armen oder Beinen kommen kann, ist der Verlust der Gefühlsempfindung, vor allem in den Extremitäten. Massive Verletzungen und Verbrennungen werden vom Erkrankten nicht als schmerzhaft empfunden und dadurch keine ärztliche Hilfe in Anspruch genommen. Die offenen Wunden sind ein Nährboden für weitere Bakterien, welche sich bis hin zum Knochen ausbreiten und in der Folge zum Verlust von Extremitäten führen können. Lepra ist heilbar, eine Impfung gibt es nicht.

Die Zimmer der Erkrankten werden saniert, um menschenwürdige Zustände zu schaffen. 500 Euro sind pro Raum veranschlagt.

www.leprahilfe.org
Konto: Volksbank, IBAN: AT19 4715 0317 4588 0000, BIC: VBOEATWWNOM